Erscheint täglich früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction: Vormittags 10—12 Uhr. Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstraße 1, Louis Lösche, Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis vierteljährlich 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf. Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 318. Dienstag den 13. November 1888. 82. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Nachdem die öffentlichen Eisbahnen am Schleußiger Wege und am Frankfurter Thore eröffnet worden sind, bringen wir die betreffs der Benutzung derselben geltenden Bestimmungen hiermit zur öffentlichen Kenntniß:

1) Die Bahnen sind errichtet für Kinder unbemittelter Eltern und dürfen nur von Kindern im schulpflichtigen Alter benutzt werden.
2) Erwachsenen ist das Betreten derselben nur zu dem Zwecke gestattet, ihre Kinder das Schlittschuhlaufen zu lehren.
3) Die Bahnen dürfen nur zur Tageszeit benutzt werden, mit einbrechender Dunkelheit sind dieselben auf das vom Aufseher gegebene Zeichen sofort von allen Schlittschuhfahrern zu verlassen.
4) Für die Bahn am Schleußiger Weg ist der Fischermeister Herr Meißner und für diejenige am Frankfurter Thore der Brunnenbauer Herr Schröder mit der Aufsichtsführung beauftragt worden. Den Anordnungen derselben ist unweigerlich Folge zu leisten.

Leipzig, den 10. November 1888.

Ib. 4549. 4562. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Krumbiegel.

Städtische Sparcasse

beleiht Werthpapiere unter günstigen Bedingungen.

Leipzig, den 14. Januar 1888.

Die Sparcassen-Deputation.

Bekanntmachung.

Der Preis für den in der zweiten Gasanstalt der Stadt Leipzig erzeugten Koks beträgt loco Gasanstalt II:

	ℳ	₰
für den Hektoliter Steinkohlen-Großkoks	1	—
" " " Kleinkoks	—	90
" " " zerkleinerten Steinkohlenkoks sogenannten Meidinger-Koks	1	—
" " " Braunkohlen-Koks	—	50
" " " Steinkohlen-Koksgrus	—	25

Preis bei Abnahme größerer Posten nach Vereinbarung.

Die Marken zur Koks- und Grus-Entnahme sind gegen Baarzahlung, so weit die Vorräthe an Koks ꝛc. reichen, im Bureau der zweiten Gasanstalt zu erhalten.

Zur größeren Bequemlichkeit des Publicums liefert die zweite Gasanstalt den Koks auch frei ins Haus Leipzig. Die Kosten hierfür betragen bei jeder Sorte 15 ₰ für den Hektoliter. Die Lieferung geschieht dann in plombirten Säcken. Etwaige Bestellungen wolle man entweder mündlich oder durch die Post im Bureau der zweiten Gasanstalt, oder in der Rechnungs- und Cassenverwaltung der Gasanstalten, Ritterstraße 6, machen.

Ferner haben wir bei
Herrn **Fr. Rohr**, Sidonienstraße 5,
Herren **Bernh. Franz & Co.**, Südplatz 8,
Herrn **J. G. Steinborn**, Zeitzer Straße 17,
Herrn **A. Damm**, Petersteinweg 21,
Herrn **Fr. Günther**, Sternwartenstraße 71,
Herrn **Carl Käppel**, in Firma **C. G. Wadewitz**, Ranstädter Steinweg 25,
Herrn **W. Helbig**, Davidstraße 3,
ein Lager der obenbezeichneten Kokssorten errichten lassen und kann die Entnahme zu den oben bezeichneten Preisen auch an diesen Stellen geschehen, an welchen der Koks ebenfalls in plombirten Säcken gehalten wird.

Leipzig, am 9. November 1888.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Bekanntmachung.

Wir haben am 7. dieses Monats den Krankenwärter
Herrn **Paul Richard Oskar Wichmann** in Leipzig, Elisenstraße Nr. 5,
und am heutigen Tage den Kaufmann
Herrn **Carl Otto Schulze** in Leipzig, Sidonienstraße Nr. 44 B. III.,
als gewerbsmäßige **Trichinenschauer** für den Stadtbezirk Leipzig in Pflicht genommen und bringen Solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Leipzig, am 8. November 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
VIII. 2105. 2110. Dr. Georgi. Dr. Krippendorff.

In Gemäßheit des §. 1 der Instruction für die Ausführung von Wasserableitungen und Wasseranlagen in Privatgrundstücken vom 6. Februar 1888 machen wir hierdurch bekannt, daß der Klempner

Herr **Bruno Kaiser**, Naundörfchen Nr. 2,

zur Uebernahme solcher Arbeiten bei uns sich angemeldet und den Besitz der hierzu erforderlichen Vorrichtungen nachgewiesen hat.

Leipzig, den 8. November 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
X. 6272. Dr. Georgi. Wolfrom.

Von heute an befindet sich das

Königl. Italienische Consulat

Hainstraße Nr. 2 im ersten Stock.
Geschäftsstunden:
10 bis 12 Uhr Vormittag — 3 bis 4 Uhr Nachmittag.

Leipzig, den 12. November 1888.

Edmund Becker,
Königl. Italienischer Consul.

Israelitische Religionsgemeinde.

Der Confirmanden-Unterricht beginnt **Montag**, den 19. ds. Monats.
Anmeldungen zu demselben nimmt Herr **Rabbiner Dr. Porges** in seiner Wohnung **Elsterstraße 7, 2. Et.**, entgegen.

Nichtamtlicher Theil.

England und Frankreich.

Im Puncte der Kriegsbereitschaft zu Lande ist kaum ein schärferer Gegensatz denkbar, als er zwischen England und Frankreich besteht, und demgemäß ist auch das Verhältniß beider Mächte in Bezug auf die Kriegslust. Die Art und Weise, wie Frankreich sich für jeden Fall vorbereitet, unterscheidet sich sehr wesentlich von der bei den übrigen Großmächten befolgten Handlungsweise, insbesondere bei Deutschland. Die ganze Welt weiß, daß Deutschland sein Heer nur zur Vertheidigung brauchen will und kann. Deutschland hat die Zwecke erreicht, welche es im Interesse seiner Wohlfahrt und zukünftigen Entwickelung anstreben mußte, und jetzt ist sein Streben darauf beschränkt, seine Einheit und sein Gebiet zu erhalten. Eroberungskriege wird Deutschland nach menschlichem Ermessen niemals führen. Wie Frankreich in dieser Hinsicht gesonnen ist, bedarf keines Wortes, aber es ist auch leider keine Hoffnung vorhanden, daß sich diese Gesinnung in absehbarer Zeit ändern wird. Die Auseinandersetzungen des Kriegsministers Freycinet bei der Berathung des Kriegsbudgets lassen keine andere Deutung zu, als daß die französische Regierung die Armee auf eine Stufe der Kriegsbereitschaft bringen will, welche Frankreich gestattet, den Frieden im gegebenen Falle auch ohne Verbündeten zu brechen. Freycinet erklärte es für eine vergebliche Hoffnung, daß eine Verhinderung des Kriegsbudgets eintreten könne, man müsse sich sogar auf eine ganz außerordentliche Anstrengung vorbereiten, um die Vertheidigung des Landes zu sichern. Ein großes Land dürfe seine Ehre und Würde nur von sich selbst abhängig machen. Niemand werde erstaunen, daß Frankreich seine Unabhängigkeit vor ganz Europa höher stellen wolle.

Es ist klar, daß Freycinet damit sagen wollte, Frankreich müsse, obwohl die Hoffnung auf den Abschluß eines Bündnisses mit Rußland sich nicht verwirklicht habe und obwohl der Dreibund geschlossen sei, um einen Angriffskrieg Frankreichs unmöglich zu machen, durch Aufstellung einer ungeheuren Zahl von Soldaten die Ungunst der Verhältnisse ausgleichen. Vorläufig sind das nur prahlerische Worte, denn Frankreich ist nicht im Stande, der Militairmacht des Dreibundes die Waagschale zu halten, aber auch ohne Erreichung dieses Zieles ist die unausgesetzte Vermehrung der französischen Streitkräfte eine ernste Sache, weil sie eine Bedrohung des Friedens darstellt. Die Sicherstellung der Vertheidigung des Landes ist ein Vorwand für die ungeheuren Rüstungen Frankreichs, der nirgends Glauben findet, am allerwenigsten in Frankreich selbst.

Der Gegensatz, welchen die Rede Salisbury's beim Lordmayorsbankett in London zu den Worten Freycinet's bildet, ist augenscheinlich. Salisbury drückt die Ueberzeugung aus, daß alle Personen, welche in Europa mit der Regierung betraut sind, die Erhaltung des Friedens wünschten und daß sie bei diesem Wunsche auch beharren würden. Die Zuversicht Salisbury's auf Erhaltung des Friedens ist aber nicht allzu groß, er würde es sonst nicht für nöthig gehalten haben, hinzuzufügen, daß ein europäischer Krieg zur völligen Vernichtung des unterliegenden Theiles führen müsse, und das Gefühlsausbrüche des schlecht unterrichteten Volkes zur Nichtbeachtung der weisen Rathschläge der Regierenden führen könnten. Daß Lord Salisbury mit diesen Bemerkungen in erster Linie nur auf Frankreich zielen konnte, bedarf keiner näheren Erläuterung, nur läßt sich nicht verkennen, daß Salisbury die französische Regierung offenbar zu milde beurtheilt, wenn er annimmt, daß sie nur durch Gefühlsausbrüche des schlecht unterrichteten Volkes zu verhängnißvollen Schritten hingerissen werden könne. Die ganz außerordentliche Anstrengung, welche Freycinet für die nächste Zukunft angekündigt hat, um die Vertheidigung Frankreichs sicher zu stellen, hat nur einen Sinn, wenn sie dazu bestimmt ist, Frankreich in die Lage zu setzen, auch ohne Verbündeten im günstig erscheinenden Augenblick den Frieden zu brechen.

Daß der Friede zur Zeit des Schnäbele-Falles von französischer Seite ernstlich bedroht war, ist erst noch vor wenigen Tagen durch den ehemaligen Collegen Boulanger's zur Zeit als dieser Kriegsminister war, Develle, in einer in Revigny gehaltenen Rede bestätigt worden. Damals war Frankreichs Armee nach den Angaben Develle's desorganisirt, das neue Lebelgewehr war erst in 20 000 Exemplaren vorhanden und die mit dem Grasgewehr bewaffneten Regimenter hatten das Vertrauen zu dieser Waffe verloren. Damals habe ein Mitglied des Oberkriegsrathes gesagt: „Falls wir die Preußen vor uns und den Kriegsminister Boulanger im Rücken haben, sind wir verloren." Diese Enthüllung ist nicht uninteressant, aber sie erhält ihre wahre Bedeutung erst durch die Schlußbemerkung: „Heute ist das anders, und deshalb darf man reden, weil das Land erfahren muß, daß Boulanger als Kriegsminister die nationale Streitkraft desorganisirt hat." Develle mag die Absicht gehabt haben, mit seinen Worten die Person Boulanger's zu treffen, aber gleichzeitig hat er ein Bild von den französischen Zuständen enthüllt, das zu denken giebt und wohl geeignet erscheint, Besorgnisse für die Zukunft wachzurufen, zumal mit Rücksicht auf die neuesten Erklärungen Freycinet's in der französischen Abgeordnetenkammer.

Lord Salisbury hat aus der von ihm behaupteten Thatsache, daß fünf europäische Großmächte 12 Millionen Bewaffnete unterhielten, den Schluß gezogen, daß England nicht unvorbereitet bleiben dürfe, damit nicht nur die Sicherheit selbst, sondern auch das Gefühl der Sicherheit verbürgt werde. Der englische Premierminister hat diesen Gedanken nicht weiter ausgeführt, und er hat wohl daran gethan, denn es nicht abzusehen, durch welche Vorbereitungen England in die Lage kommen soll, einem europäischen Kriege gegenüber das Gefühl der Sicherheit zu erlangen. Mit der bloßen Friedensliebe ist nichts gethan, wie auch die englische Regierung selbst einsieht, weil sie sonst nicht die Vermehrung der Flotte um 8 Panzerschiffe, 20 Kreuzer und eine große Anzahl Torpedos beim Parlament beantragen würde. England kann und will sich nicht von dem Irrthum losmachen, daß sein ungeheures Gebiet lediglich durch eine große Flotte gegen Angriffe sicher gestellt werden kann. Die Niederlagen im Sudan und in Afghanistan haben England noch nicht darüber belehrt, daß zur Abwendung der Gefahren der Zukunft auch eine Achtung gebietende Landmacht nothwendig ist.

England ist, wie Lord Salisbury sagt, in hohem Grade friedliebend, aber doch nur dann, wenn es seine Niederlage voraussieht; wo England mit leichter Mühe sein Gebiet vergrößern kann, ist es noch niemals zaghaft gewesen, um nicht in den Verdacht der Friedensstörung zu gerathen. Die englischen Feldzüge in Asien und Afrika sind in dieser Beziehung so beweiskräftig, daß sie zur Charakterisirung der englischen Politik vollständig genügen, um so mehr, als sie in den letzten Jahren sämmtlich schlecht abgelaufen sind, wie Lord Salisbury in seiner neuesten Rede selbst zugesteht, indem er die Lage in Suakim als bedenklich erklärt, wenn er auch hinzufügt, daß sie zu keinen Befürchtungen Anlaß biete. Wien hat Lord Salisbury ganz unerwähnt gelassen. Lord Salisbury und Freycinet haben mit ihren letzten Reden die Wirkung erzielt, daß Europa alle Ursache hat, der Entwickelung der Zukunft mit Aufmerksamkeit und Vorsicht zu folgen. Der Gedanke, daß der europäische Friede vorläufig gesichert ist, darf uns nicht der Täuschung preisgeben, daß ihm überhaupt keine Gefahren drohen.

Leipzig, 13. November.

* Die „Kölnische Volkszeitung" bringt den Wortlaut der Huldigungsadresse der preußischen Bischöfe, datirt Fulda, den 29. August, und das Dankschreiben Sr. Majestät des Kaisers, datirt vom 7. November, worin es heißt: „Daß Ich die Glaubensfreiheit Meiner katholischen Unterthanen durch Recht und Gesetz gesichert weiß, stärkt Meine Zuversicht auf dauernde Erhaltung des kirchlichen Friedens."

* In den „Hypochondrischen Plaudereien von Gerhard v. Amyntor" (Dresden und Leipzig, E. Pierson's Verlag) finden wir folgende zeitgemäße Kennzeichnung des modernen parlamentarischen Heerführers oder, wenn man lieber will, Heerverderbers, deren Anwendung auf einen bestimmten Fall wir dem Leser überlassen wollen:

Wir haben nicht nur Deutschland, sondern auch das ganze constitutionelle Ausland im Auge, wenn wir behaupten, daß sich im parlamentarischen Kampfe nur besonders beanlagte Charaktere jene vornehme, classische Ruhe bewahren, die auch dem Gegner die Ehre läßt, die sogar von ihm zu lernen bereit ist und die eine Streitfrage niemals persönlich, sondern stets und ausschließlich sachlich behandelt. Jene Klopffechter und Agitatoren, die den Andersdenkenden sofort in plumper Weise schmähen, ihm den Vorwurf der Lüge, Heuchelei oder Gott weiß welcher Niedertracht machen, finden freilich meist den lautesten Beifall und die zahlreichste Gefolgschaft; sie sind aber, recht betrachtet, doch eigentlich nur rohe Köpfe, und man sollte ihnen niemals eine Führerrolle zugestehen. Denn auf die Dauer bringt solch ein bissig kläffender Kampfhahn, dem vielleicht jeder veredelnde Einfluß einer sorgsam überwachten Kinderstube gefehlt hat und der, trotz aller etwaigen Büffelei und alles Verstandes, ethisch und ästhetisch ziemlich ungebildet sein kann, seiner eigenen Partei mehr Schaden als Nutzen. Die Kraftmeierei im Ausdruck, die eherne Stirn selbst der begründetsten Anklage gegenüber, die Dreistigkeit der Verdächtigung, die Unverlegenheit in den Kampfmitteln, das tendenziöse Citiren aus dem Zusammenhange gerissener und um ihre ursprüngliche Bedeutung gebrachter Worte des Gegners, die Hinterhältigkeit im Waschen schmutziger Wäsche, das Schaubühnen-Verdrehen in Verbindung mit dem theatralischen Pathos zur Schau getragener Biedermännigkeit und Gewissenhaftigkeit, die Unermüdlichkeit und Zungengewandtheit, mit welcher tausendfach wiederholte Schlagworte immer wieder zu einer Rede zusammengeschmiedet werden, kurz, das ganze wurmstichige und fadenscheinige Rüstzeug eines politischen Agitators kann wohl einen Augenblick blenden wie ein unechter Schmuck, sehr bald wird es aber von den schärferen Augen als Talmigold erkannt.

* Aus Unterfranken wird uns geschrieben:

In die sonst ziemlich harmlos und glatt verlaufenden Landraths-Verhandlungen in Bayern brachte dieser Tage Dank der Initiative des Freiherrn von Thüngen unser unterfränkischer Landrath Bewegung und Leben. Veranlassung gab die Vorlage der Bewilligung eines 7procentigen Wohnungsgeldzuschusses an die nichtpragmatisch Kreis-Angestellten. Der bekannte Agrarier verstieg sich dabei u. a. zu folgenden Darlegungen: Die wirthschaftlichen Verhältnisse hätten sich nicht gebessert, vielmehr sei Alles in weiterem Rückgang; leider beschränke sich dieser Niedergang nicht nur auf den engen Kreis, er dehne sich aus auf das ganze Land, das Reich, die ganze Welt. Innerhalb Deutschland seien die Ein- und Ausfuhrziffern zurückgegangen, nur wenige Industrien, z. B. die Woll-Industrie, ausgenommen; die Steuerkraft müsse in Folge dessen immer mehr sinken, und dieser Bewegung werde auch das Sparsoll folgen müssen, das gegenwärtig auf seiner höchsten Höhe angelangt scheine. — Die Herabsetzung des Zinsfußes sei keine Folge des Capitalsüberflusses, sondern eigentlich eine solche des Mangels der Fähigkeit, Capital gut und sicher anzulegen; neue Unternehmungen blieben deshalb aus, und die Landwirthe, die bis über die Ohren schon in Schulden steckten, könnten, wenn sie Geld nöthig hätten, solches nicht erlangen. Deshalb müsse man auf das Aeußerste sparsam und zäh gegen alle Neuanforderungen sein. — Glücklicherweise besitze in dieser Landrathssession das „Thüngen'sche Streichquartett", das vor 9 Jahren zum ersten Male aufspielte, nicht mehr die Majorität. Seine agrarischen Schwarzmalereien fanden energischen Widerspruch von den verschiedensten Seiten, insbesondere trat ihm Bürgermeister Brehm von Haßfurt als Geschäftsmann und Landwirth entgegen: so weit seien wir denn doch noch nicht, daß wir am Rande des Verderbens ständen. Er wünsche Herrn v. Thüngen nur ein Jahr lang darauf angewiesen, mit solchem Diensteinkommen zu bestehen, mit denen die in Frage stehenden Personen auskommen müßten, dann werde er gewiß gern für diese 75 ℳ Aufbesserung stimmen.

* Die Wahlen zum Lippeschen Landtage haben am 5., 6. und 7. d. M. stattgefunden. Sie sind für die Regierung sehr ungünstig ausgefallen. Von den 21 Abgeordneten des nunmehrigen Landtages gehören, soweit sich dies, da noch mehrere Stichwahlen bevorstehen, übersehen läßt, mindestens 11 dem „Fortschritt", welcher die Regierung bei jeder Gelegenheit bekämpft, an. Indeß auch von den übrigen werden vermuthlich nur sehr wenige unbedingt für die Vorlagen der Regierung eintreten. Für die letztere ist dieser Ausfall der Wahlen um so unangenehmer, da es sich jetzt um sehr wichtige gesetzgeberische Maßnahmen handelt. Das Thronfolge- und Regentschaftsgesetz wird nun nicht länger mehr zurückgestellt werden können. Für seine Zustimmung zu demselben wird der Landtag jedoch einen möglichst hohen Preis fordern. Dieser Preis wird bestehen in dem Zugeständnisse finanzieller Leistungen der fürstlichen Rentkammer an die Staatscasse. So hofft man vor allem die bis jetzt vergeblich erstrebte Communalbesteuerung des Domänengutes durchzusetzen, an deren Verweigerung schon mehrere Gesetze gescheitert sind. Ja, es scheint sogar ein allgemeiner Sturm auf das ganze „Domanialabkommen" vom Jahre 1868 bevorzustehen, welcher nichts Geringeres bezwecken würde, als dies ganze Gesetz aufzuheben und die Domänen zum Staatseigenthum zu machen — eine Lösung, welche allerdings mit einem Schlage den Grund unablässiger Streitigkeiten zwischen Regierung und Landtag beseitigen würde.

* Aus Triest wird uns telegraphisch gemeldet:

* **Triest, 11. November.** Das Galadiner, welches von den hiesigen Marinebehörden zu Ehren des deutschen Schulgeschwaders in Miramare veranstaltet werden sollte, ist wegen der augenblicklich herrschenden heftigen Bora auf Dienstag verschoben.

* **Triest, 11. November.** Contre-Admiral Hollmann und die Commandanten der zum deutschen Schulgeschwader gehörigen Schiffe statteten heute Mittag dem Statthalter Baron Pretis, dem Commandanten des Triestiner Seebezirks, Vice-Admiral Baron Wiplinger, und anderen hervorragenden Persönlichkeiten von Triest Besuche ab. Die Bora hat nachgelassen, das Wetter ist wieder schön geworden.

* Im Jahre 1875 wurde zur Feier der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich unter dem Namen Franz-Josefs-Universität in Czernowitz eine Universität gegründet, welche trotz der bedeutenden Opfer des Staates, namentlich in den ersten Jahren, sich weder eine wissenschaftliche, noch nationale Stellung erringen konnte und mit ihrer geringen Hörerzahl zwischen 200 bis 300 Studenten, in einem schwächlichen Scheinleben verblieb. Was man jetzt von dieser Universität hört, klingt nicht erfreulich. Der neue Rector, Professor Dr. Popovitsch, hat bei seinem Eintritt in den Landtag als Vertreter der deutschen Universität den Eid in rumänischer Sprache geleistet, wogegen sich allerdings nachträglich die deutschen Professoren auf das Entschiedenste wie „gegen jeden Schritt, der dem gesetzlich verbürgten Charakter unserer Hochschule als einer deutschen Universität irgendwie präjudiciren könnte", verwahrt und die bestimmte Erwartung ausgesprochen haben, „daß in Zukunft jeder Rector als Vertreter der Universität sich keiner anderen als der allein zulässigen deutschen Sprache bedienen werde".

* Wie in Bulgarien und Ostrumelien, hat auch in Bosnien und der Herzegowina die letzte Volkszählung weit mehr Bewohner nachgewiesen, als jede der früheren Zählungen. Diese Erscheinung ist weniger auf eine starke Vermehrung der Bevölkerung als vielmehr auf die Thatsache zurückzuführen, daß die letzte Zählung sehr sorgfältig ausgeführt werden konnte. Es wurden 1 336 091 Seelen gezählt: 492 710 Mohamedaner, 571 250 Griechisch-Orthodoxe, 265 788 Römisch-Katholische, 5805 Juden und 538 Bewohner, welche anderen Religionsgenossenschaften angehören. Von den in Bosnien und der Herzegowina angesiedelten Fremden sind 25 273 österreichisch-ungarische Staatsangehörige und 2165 Angehörige fremder Staaten. Das gesammte Occupationsgebiet zählt 47 Städte, 31 Märkte und 5261 Dörfer. Die bedeutendsten Orte sind Serajevo mit 26 268 Einwohnern, Mostar (12 665 E.), Banjaluka (11 357 E.), Bjelina (7807 E.), Dolnja-Tuzla (7189 E.), Travnik (5933 E.), Tešanj (5807 E.), Prjedor (4746 E.), Visoko (4994 E.), Foča (4360 E.) und Bosnisch-Gradiška (4569 E.).

* Anknüpfend an verschiedene Meldungen auswärtiger Blätter über eine angeblich kriegerische Rede des Generals Gurko sagt das „Journal de St. Pétersbourg", es gehöre eine große Unwissenheit oder Unredlichkeit dazu, um ein derartiges Geschwätz zu glauben oder zu verbreiten.

* Einer Meldung aus Belgrad zufolge hat das Subcomité des zur Revision der Verfassung von dem Könige Milan einberufenen Ausschusses einstimmig die Geheimhaltung seiner Berathungen beschlossen. Als Substrat der Berathungen des Subcomités wurde der vom gegenwärtigen königlichen Gesandten in St. Petersburg, Herrn Georg Simic, zur Zeit des vorjährigen liberal-radicalen Fusions-Ministeriums ausgearbeitete Verfassungs-Entwurf adoptirt.

* Wolff's Bureau meldet aus Athen: Das amtliche Blatt veröffentlicht die Verlobung der Prinzessin Alexandra mit dem Großfürsten Paul von Rußland.

* Der Specialgesandte des Königs von Griechenland, General Baltinos, überreichte am Sonntag zu Konstantinopel dem Sultan in feierlicher Audienz das Großkreuz des Erlöserordens. Der Sultan gab dabei dem Wunsche Ausdruck, daß sich die zwischen Griechenland und der Türkei bestehenden Bande der Freundschaft immer enger knüpfen möchten. Derselbe verlieh dem General das Großkreuz des Osmanie-Ordens. Nach der Audienz fand großes Galadiner statt. Alsdann wurde der Gesandte noch in Privataudienz empfangen.

* Canovas del Castillo kam am Sonntag Morgen in Madrid an, konnte aber nur mit Mühe inmitten feindlicher Kundgebungen der Studenten und einer großen Volksmenge, welche unausgesetzt rief: „Nieder mit Canovas!" seine Behausung gewinnen. Die Polizei war genöthigt, den Wagen Canovas, unter ihren Schutz zu nehmen. Am Nachmittag erneuten sich die Kundgebungen; es wurden Steine gegen das Gebäude des conservativen Clubs und das Redactionslocal des Journals „Epoca" geworfen.

* Der portugiesische Kriegsminister General Januario hat demissionirt. Wie es heißt, würde General Castro an seine Stelle treten.

Schillerfeier in Leipzig.

III.

* Leipzig, 12. November. Man kann der Einwohnerschaft unserer Stadt, die von früh bis Abends im strengen Dienst fleißiger Arbeit steht, gewiß nicht nachsagen, daß sie neben den materiellen Lebensgütern die geistigen Bedingungen des Daseins aus ihren Augen schwinden ließe. Einen Beweis von der Regsamkeit des Geisteslebens in Leipzig finden wir in der schönen und nachhaltigen Weise, wie man hier trotz allem Wandel der Zeiten beflissen ist, das Andenken an unseren großen Nationaldichter Friedrich Schiller hoch und lebendig zu erhalten. Es ist uns keine zweite große Stadt in Deutschland bekannt, in der regelmäßig am 10. November eine so umfassende und erhebende Schillerfeier stattfindet, wie gerade in Leipzig. Das Verdienst hieran gebührt dem hiesigen Schillerverein und dessen sehr rührigem Vorstand. Auch auf die heurige Gedenkfeier, welche am Sonnabend Abend, nachdem am Vormittag die Feier in Gohlis vorausgegangen war, in den beiden Sälen des Hôtel de Pologne stattfand, vermögen ihren Veranstalter und Diejenigen, welche daran Theil genommen, trotz einiger in letzter Stunde eingetretenen widrigen äußeren Verhältnisse, mit Befriedigung zurückzublicken. Der Besuch war ein so reger, daß die Festräume kaum ausreichten, und dasjenige, was in gesanglicher, declamatorischer und rednerischer Beziehung geleistet wurde, entsprach durchaus den Wünschen und Erwartungen der zahlreichen Zuhörerschaft, wenn auch durch einige im letzten Augenblick erfolgte Absagen das Programm zum Theil verändert, zum Theil abgekürzt werden mußte. Wir möchten bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, in welche arge Verlegenheit Diejenigen, welche zu irgend einer Festlichkeit Vorträge übernommen haben, die betreffenden Vereinsvorstände setzen, wenn sie unmittelbar vor Beginn des Festes, nachdem die Programme gedruckt und die übrigen Vorbereitungen getroffen sind, ohne daß eine Aenderung noch möglich ist, sich ihrer früheren Zusage entziehen.

Der Männergesangverein „Concordia" eröffnete die Feier mit dem stimmungsvollen Vortrag des Chors „Stiftungsfeier" von Mendelssohn, worauf Herr Kammer-